

Wissenschaft und innere Sicherheit

In diesem Kapitel sollen der wissenschaftliche Werdegang und die Desiderate auf dem Forschungsgebiet der Inneren Sicherheit angesprochen werden. An Stelle einer geschlossenen Ausarbeitung der Einschätzung eines oder weniger Autoren zum Thema haben wir den Weg der unmittelbaren Befragung der Vertreter einer Reihe von Forschungsansätzen gewählt. In unserem Anschreiben wurde gebeten, auf maximal drei Seiten folgende Fragen zu beantworten:

1. In welchem Arbeitsgebiet der Inneren Sicherheit haben Sie vor allem in Ihrer beruflichen Laufbahn wann und wo gearbeitet?
2. Wie hat sich aus Ihrer Sicht dieses Arbeitsgebiet in dieser Zeit entwickelt?
3. Welche Problemstellungen werden in diesem Arbeitsgebiet zur Zeit diskutiert?
4. Wie würden Sie Ihren theoretischen oder methodischen Ansatz in diesem Arbeitsgebiet skizzieren und zu welchen anderen wissenschaftlichen Gebieten gibt es wesentliche Bezüge?
5. Nennen Sie bitte bis zu fünf für Sie wegweisende Publikationen aus diesem Arbeitsgebiet.

Natürlich konnten nicht alle Wissenschaftler, die bestimmte Forschungsrichtungen repräsentieren, angesprochen werden. Und auch von den angeschriebenen haben letztlich nicht alle geantwortet. Wir glauben aber, dass die acht nun zu Wort kommenden Wissenschaftler einen lebendigen Einblick in die unterschiedlichen Sichtweisen zum wissenschaftlichen Programm der inneren Sicherheit und seinem Praxisbezug geben. Wir möchten diese Beiträge aus erster Hand allerdings bewusst unkommentiert dem Leser zur genaueren Einsicht überlassen.

Thomas Feltes

1 In welchem Arbeitsgebiet der Inneren Sicherheit haben Sie vor allem in Ihrer beruflichen Laufbahn wann und wo gearbeitet?

Nach bzw. neben meinem juristischen Referendariat Anfang der 80er Jahre bei der Hamburger Polizei (dabei u.a. auf der „Davids-Wache“ auf St. Pauli) war ich als wissenschaftlicher Assistent an der juristischen Fakultät der Universität Hamburg tätig. Parallel dazu war ich Lehrbeauftragter an der Hamburger Polizei-Fachhochschule. Von 1983 bis 1992 war ich am Heidelberger Institut für Kriminologie beschäftigt und habe dort u.a. eine „Knastgruppe“ in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Mannheim und Heidelberg geleitet (die Fortsetzung erfolgt jetzt in Bochum in der dortigen JVA, der „Krümmede“). Zudem baute ich eine Praxisforschungsgruppe in den Mannheimer Benz-Baracken auf. In diese Zeit fallen auch erste Studien zum polizeilichen Alltagshandeln (Notrufe und Funkstreifenwageneinsätze) sowie die theoretische Beschäftigung mit der Praxisforschung. Seit der Organisation einer internationalen Konferenz zum Thema „Community Policing“ (1991 in Heidelberg) gibt es bei mir ein verstärktes theoretisches, empirisches und auch praktisches Interesse an diesem Thema; daraus folgten u.a. Bevölkerungsbefragungen auf regionaler und überregionaler Ebene, teilweise zusammen mit Kollegen aus Heidelberg, Konstanz und Freiburg. 1992 erteilte mich dann ein „Ruf“ aus dem Innenministerium Baden-Württemberg¹ an die dortige Polizei-Hochschule, deren Rektor ich dann von 1992 bis 2002 war. Zu den Aufgaben des Rektors gehört auch die Mitgliedschaft in der sog. „Polizei-Chefrunde“ dieses Landes - mit der Chance, die Herstellung innerer (Un-)Sicherheit durch die polizeiliche und politische Führungselite unmittelbar mitzerleben (und in seltenen Fällen auch mitzugestalten). International war und bin ich seit den 1980er Jahren regelmäßig in Beratungen, Schulungen und Praxisprojekten, meist im Zusammenhang mit Polizeireformen vor allem in Osteuropa und Südamerika tätig, u.a. für United Nations (UN), Europäische Union (EU), Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), Europarat (siehe <http://www.thomasfeltes.de>). Seit 2002 bin ich als Inhaber des Lehrstuhls für Kriminologie und Polizeiwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum dort für die Vermittlung kriminologischer Lehrinhalte an Juristen zuständig (u.a. im Rahmen einer Einführungsvorlesung Kriminologie für Erstsemester, an der regelmäßig über 500 Studierenden teilnehmen). Dort gelang auch 2005 der Aufbau eines akkreditierten weiterbildenden Masterstudienganges „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ mit Präsenz- und Fernstudium. Zielgruppe sind vor allem Juristen, Sozialwissenschaftler, Polizeibeamte, Sozialarbeiter, Psychologen, Psychiater – alle mit praktischer Erfahrung. Jährlich werden insgesamt ca. 60 Studierende aufgenommen, die ersten Absolventen werden im Februar 2007 erwartet (siehe <http://www.rub.de/kriminologie/master>). Mit neueren Methoden des e-Learning versuchen wir, die Kriminologie auch an „kriminologieferne Schichten“ heranzutragen.

Empirische Arbeiten in Bochum beschäftigten sich mit Studien zur Einbruchsprävention, wo wir qualitative Interviews mit 26 im Strafvollzug einsitzenden Einbrechern führten sowie

¹ Siehe dazu ausführlicher „Good People, Dirty Work? Wie die Polizei die Wissenschaft und Wissenschaftler die Polizei erleben und wie sich Polizeiwissenschaft entwickelt In: MSchrkim (2005) 1: 26-45, zusammen mit Maurice Punch.

mit der Viktimisierung und Verbrechensfurcht bei Schülern 8. Klassen in Bochum (über 4.000 Befragte) und den Auswirkungen des Migrationshintergrundes auf den Studienerfolg von Jura-Studierenden (derzeit in Arbeit). Vorbereitet wird am Lehrstuhl derzeit auch „Bochum IV“, d.h. die vierte Dunkelfeldbefragung in Bochum, die 2009 durchgeführt werden soll (Bochum I bis III wurden 1975, 1986 und 1998 von Hans-Dieter Schwind durchgeführt); zu den Forschungsprojekten siehe <http://www.rub.de/kriminologie>.

An der Einrichtung einer „Deutschen Hochschule der Polizei“ in Münster war ich als Mitglied der Akkreditierungskommission, als Mitglied im Gründungssenat und als Vorsitzender einer Berufungskommission beteiligt. Seit 1999 gebe ich den „Polizei-Newsletter“ <http://www.polizei-newsletter.de> heraus: Monatlich werden an über 6.000 Abonnenten aktuelle Informationen in vier Sprachen zu Polizeiforschung, Polizeipraxis und Polizeiwissenschaft versandt, die auch im Internet kostenfrei bereit stehen. Mit der Neuauflage des Kriminologie-Lexikon Online (<http://www.krimlex.de>), an dem fast 30 AutorInnen beteiligt sind, wird der Versuch unternommen, kriminologisches Wissen möglichst breit zu streuen und allgemein verfügbar zu machen.

2 *Wie hat sich aus Ihrer Sicht dieses Arbeitsgebiet in dieser Zeit entwickelt?*

Es gibt nicht „das Arbeitsgebiet“ Innere Sicherheit. Meine Erfahrungen mit dem Masterstudiengang in Bochum zeigen, dass die interdisziplinäre Diskussion zwischen Polizisten, Juristen, Sozialarbeitern, Psychologen und MedizinerInnen vollkommen neue Perspektiven eröffnet, die monodisziplinären Zugängen verwehrt bleiben. Probleme sind fach- und disziplinübergreifend, entsprechend muss auch die Lösung interdisziplinär diskutiert werden. Dass dies in jüngster Zeit wieder weniger erfolgt, zeigt lediglich, dass die vielen monolithischen Fachvertreter weder willens noch fähig sind, einen solchen transdisziplinären Dialog zu pflegen. Als Jurist und Erziehungswissenschaftler habe ich den Eindruck, dass sich die wissenschaftliche Sprachverwirrung seit den 1970er Jahren nicht verbessert, sondern eher verschlechtert hat. Entsprechend wird das notwendigerweise interdisziplinär aufgestellte Gebiet der Kriminologie in der Praxis (d.h. bei Polizei, Justiz, Bewährungshilfe etc.) teilweise als babylonische Sprachverwirrung wahrgenommen.

Es ist ein deutlicher Ausbau der Polizeiforschung und der Polizeiwissenschaft zu beobachten, bedingt vor allem durch die so genannte (und teilweise verunglimpfte) „Akademisierung“ der Polizeiausbildung, diese wiederum bedingt durch die Einführung der sog. Zweigeteilten Laufbahn in der Polizei in den meisten Bundesländern (diese war vor allem auf Druck der Polizeigewerkschaften mit der Forderung nach besserer Besoldung eingeführt worden). Hieraus hat sich z.B. die Gruppe „Empirische Polizeiforschung“ entwickelt, die dafür sorgt, dass die Verbindung zwischen Praxis und Theorie hergestellt und die Ergebnisse in die Polizeiausbildung transferiert werden.

Die Gründung der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster kann zu einer weiteren Ausweitung dieses Forschungsgebietes führen. Positiv ist die damit zusammenhängende Öffnung der Polizei(ausbildung) auch für kritische kriminologische Ansätze zu sehen. Andererseits hat sich durch die Verringerung der (juristischen) Lehrstühle für Kriminologie sowie durch die Überlastung der dort tätigen KollegInnen mit strafrechtsdogmatischen Lehr- und Prüfungsaufgaben die Schlagkraft der deutschen Kriminologie massiv verschlechtert, auch wenn sie nie wirklich gut war. Dies haben allerdings die (wenigen) deutschen Kriminologen

auch selbst zu vertreten, da sie die ideologische Kluft zwischen „Linken“ und „Rechten“ bis heute nicht überwinden konnten.

Ebenfalls negativ ist zu bewerten, dass die staatliche Unterstützung für kriminologische Forschung nach wie vor marginal ist. Die „Kriminologische Zentralstelle“ (KrimZ) in Wiesbaden ist viel zu dürftig ausgestattet, das „Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.“ wendet sich zu oft publikums- und öffentlichkeitswirksamen (und damit finanziell attraktiven) Themen zu, und das Deutsche Forum für Kriminalprävention stirbt langsam vor sich hin. Es fehlt eindeutig der politische Wille, diese Forschungen voranzutreiben. Zudem fehlt es immer noch an einer regelmäßigen Dunkelfeldstudie. International spielt die deutsche Kriminologie in der Regionalliga.

3 Welche Problemstellungen werden in diesem Arbeitsgebiet zurzeit diskutiert?

Es dominieren derzeit immer noch Fragen der kommunalen Kriminalprävention und der Optimierung von Polizeiarbeit. Die Entwicklung einer Polizeiwissenschaft (und dabei vor allem eines originär bundesdeutschen Ansatzes) wird und muss folgen. Kriminologisch von besonderer Bedeutung sind die in der letzten Zeit veröffentlichten und noch ausstehenden Studien zur Verlaufsforschung (z.B. Laub/Sampson 2005). Die kriminologische Diskussion wird in den nächsten Jahren aber vor allem massiv durch die Diskussion um neurowissenschaftliche Studien (z.B. an Gewalt- und Sexualstraftätern) geprägt werden.

4 Wie würden Sie Ihren theoretischen oder methodischen Ansatz in diesem Arbeitsgebiet skizzieren und zu welchen anderen wissenschaftlichen Gebieten gibt es wesentliche Bezüge?

Ich sehe meine Arbeit als pragmatisch-problemorientiert, ohne dabei die wissenschaftlichen Grundlagen zu vernachlässigen. Allerdings habe ich die Erfahrung gemacht, dass eine abgehobene „Verwissenschaftlichung“ des Faches weder den Polizeiwissenschaftlern noch den Polizeipraktikern nutzt. Meine Erfahrungen in den Praxisfeldern haben gezeigt, dass die „beste“ Forschung nichts nutzt, wenn sie nicht an die herangetragen wird, die sie betrifft. Die Methode muss jeweils zu der Fragestellung, die untersucht werden soll, passen. Ich bevorzuge keine theorielastigen Überhöhungen, die zu Unverständlichkeit führen und den Transfer der Forschungsergebnisse in die Praxis verhindern. Praxisforschung ist für mich Forschung für die Praxis, die theoretisch fundiert, methodisch abgesichert, undogmatisch und unideologisch sein muss. Hinzu kommt, dass auch immer die (kriminal)politische Dimension mitbedacht werden muss. Schüler-Springorum, die wie kaum ein anderer die Verbindung von Theorie, Praxis und Politik dar- und hergestellt hat, hat dies zuletzt 2006 so formuliert: „Weil die Kriminologie letzten Endes immer etwas `in kriminalpolitischer Absicht´ sein sollte“ (Kriminologisches Journal 4/2006: 292 ff.). Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt ist für mich zudem die Vermittlung der Forschungsergebnisse in die postgraduierte Lehre, da es hier in Deutschland hierfür reichlich Bedarf, aber wenig Angebote gibt.

5 Nennen Sie bitte bis zu fünf für Sie wegweisende Publikationen aus diesem Arbeitsgebiet

- Behr, Rafael (2000): Cop Culture – Der Alltag des Gewaltmonopols. Männlichkeit, Handlungsmuster und Kultur in der Polizei. Opladen: Leske + Budrich.
- Laub, John H./Sampson, Robert J. (2006): Shared Beginnings, Divergent Lives: Delinquent Boys to Age 70. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Manning, Peter K. (1977): Police Work. Cambridge, MA: MIT Press.
- Reichertz, Jo/Schröer, Norbert (Hrsg.) (2003): Hermeneutische Polizeiforschung. Opladen: Leske + Budrich.
- Shearing, Clifford D./Stenning, Philip C. (Hrsg.) (1987): Private Policing. Criminal Justice Systems Annuals Vol. 23. Newbury Park: Sage Publisher.